Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 40449 Amt Köln :-:

Nummer 153 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Freitag den 4. Juli 1930 | 55. Jahrgang

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Das Glockengeläute, das die Befreiung des deutschen Bodens von der Schmach der Besatzung kündete, ist verklungen. Verhallt sind die Gesänge und die Reden. Aber bleiben sollen Freude und Genugtuung über den Abmarsch der fremden Truppen, die sich fast 12 Jahre lang als Herrscher über deutsches Gebiet und deutsche Menschen aufspielen durften. Es war eine Stunde von geschichtlicher Bedeutung, als man in der Mitternacht zum 1. Juli die Befreiung begeistert, aber ernst und würdig feierte. Die Räumung bedeutet den Abschluß eines höchst unerfreulichen Kapitels europäischer Geschichte, bedeutet aber auch den Zusammenbruch der französischen Rheinpolitik, die seit Jahrhunderten darauf ausgeht, den deutschen Rhein zur Grenze zwischen Deutschland und Frankreich zu machen. Wir begreifen die Enttäuschung der französischen Chauvinisten darüber, daß Frankreich sein Ziel auch dieses Mal nicht erreicht hat und nehmen es ihrer Presse auch nicht besonders übel, daß sie mit Trauerrand erschienen ist nnd gegen die Räumung wetterte, durch die „Frankreich den Sieg aus der Hand gegeben hat." Wir haben derlei Ergüsse erwartet und regen uns darüber nicht groß auf. Trotzdem ist dieses Echo, das die Räumungsaktion in einem großen Teil der Pariser Presse gefunden hat, politisch sehr bedeutsam.

*

Denn die Räumung deutschen Gebiets durch die Besatzungstruppen soll ja nicht nur den Abschluß eines Kapitels Weltgeschichte bedeuten, sondern soll auch zugleich einen neuen Abschnitt einleiten. Aber, was soll nun eigentlich folgen? Für Deutschland ist der Weg ganz klar vorgezeichnet: wir müssen wieder die völlige Freiheit und die völlige Gleichberechtigung unter den übrigen Nationen Europas erringen. Heute sind wir noch lange nicht so weit. Denn noch dürfen wir in der „Entmilitarisierten Zone" am Rhein keine Truppen unterhalten, noch sind wir zwangsweise so gut wie völlig entwaffnet, während die übrigen Staaten gar nicht daran denken, abzurüsten und — endlich, aber nicht zuletzt! — noch lasten auf uns die ungeheuren Reparationsverpflichtungen, die unsere Wirtschaft zu erdrücken drohen, und noch unsere Kinder und Kindeskinder zu Tributzahlungen zwingen wollen. Auf dem Wege zur völligen Befreiung Deutschlands war somit die Räumung nur eine Etappe. Und nun erhebt sich die Frage, ob Deutschland in seinem Kampfe um völlige Wiederaufrichtung — ein Kampf, der nicht Krieg mit Waffen sein kann und soll — auf Verständnis bei seinen westlichen Grenznachbarn rechnen darf. Das Echo, das die Räumung in der französischen Presse gefunden hat, zeigt an, daß die öffentliche Meinung drüben noch lange nicht soweit ist. Darin liegt die große politische Bedeutung dieser Pressestimmen. Daß Deutschland sich dadurch nicht abhalten lassen darf, sein Ziel zu verfolgen, ist selbstverständlich. Aber ganz klar ist auch, daß es außerordentlich schwer sein wird, es zu erreichen. Immerhin: wer hätte noch vor ein paar Jahren geglaubt, daß die Franzosen fünf Jahre vor der im Versailler Vertrag bestimmten Frist aus Deutschland abmarschieren werden? Auch künftig können sich Dinge ereignen, die den Gang der Entwicklung beschleunigen. Wir glauben an die Zukunft unseres Volkes und Landes und an einen Wiederaufstieg!

*

Vorläufig stecken wir zwar immer noch in den größten finanz- und wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten. Das neue Finanzprogramm der Reichsregierung, das den Reichshaushalt 1930/31 ausgleichen soll, geht jetzt vom Reichsrat an den Reichstag, der in der nächsten Woche mit der ersten Lesung beginnen will. Schön ist dieses neue Finanzprogramm gewiß nicht. Es bringt neue Belastungen — vor allem ein Notopfer für die Beamten mit mehr als 2000 Mark Einkommen, dann eine Ledigensteuer und endlich eine Erhöhung der Einkommensteuer für Einkommen über 8000 Mark — aber, wenn man den jetzigen staatlichen Verwaltungsapparat aufrecht erhalten will, bleibt gar kein anderer Weg, als neue Steuern einzuführen. Wie lange das noch so weitergehen kann, ist allerdings eine andere Frage. Nun muß sich zeigen, wie der Reichstag sich zu diesen Vorschlägen stellt. Da das Kabinett Brüning keine Koalitionsregierung ist und die in ihm vertretenen Parteien — Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten, Bayerische Volkspartei, Wirtschaftspartei, Volkskonservative — im Reichstag nicht die Mehrheit haben, weiß man noch nicht, wie die Dinge laufen werden. Bisher sind die Vorlagen immer wieder durch die Deutschnationalen gerettet worden. Soeben aber hat die deutschnationale Reichstagsfraktion erklärt, daß sie zur Ablehnung des Steuergesetzes entschlossen sei. Stimmen die Deutschnationalen tatsächlich gegen das Finanzprogramm, dann wäre eine Annahme nur möglich, wenn die Sozialdemokraten dafür stimmten. Das hätte wahrscheinlich gewisse Konsequenzen: Umbildung der der Reichsregierung durch Hereinnahme der Sozialdemokraten. Aber wir sind noch nicht soweit, sondern es ist noch alles im Flusse. Und es ist noch keineswegs ausgeschlossen, daß die Regierung doch zu dem Diktaturparagraphen der Verfassung ihre Zuflucht nimmt, was dann allerdings eine Reichstagsauflösung zur Folge haben müßte. Vielleicht aber wirkt schon die Ankündigung einer Parlamentsauflösung Wunder! Warten wir also ruhig ab.

Stalin, der Sieger.

Schluß des kommunistischen Parteitags in Rußland.

Der kommunistische Parteitag ist geschlossen worden. An der Aussprache über Stalins Bericht auf dem Kommunistischen Parteitag beteiligten sich 60 Redner. In einem kurzen Schlußwort unterstrich Stalin die einmütige Billigung der Politik des Zentralkomitees, die in allen Reden zum Ausdruck gekommen sei. Stalin führte weiter aus, die Reden Rykows und Tomskis bedeuten einen gewissen Fortschritt gegenüber früher, sind jedoch ungenügend. Die Partei fordert, die ehemaligen Führer der Rechtsopposition sollen anerkennen, daß zwischen ihrer Linie und der Generallinie der Partei ein tiefer Abgrund ist und daß ihre Linie zu einer Wiederherstellung des Kapitalismus führen würde. Sie müssen dies nicht nur anerkennen, sondern die Rechtsabweichung gemeinsam mit der Partei bekämpfen.

Die Führer der Rechtsopposition hätten ihre Erklärungen nur unter dem Druck des Parteitages abgegeben. Das Mißtrauen des Parteitages ihnen gegenüber sei vollkommen begründet. Die Partei fordere eine Bekräftigung ihrer Erklärungen durch Taten und werde, wenn diese ausbleiben, den entschiedenen Kampf gegen die Führer der Rechtsopposition fortsetzen. Der Parteitag bereitete Stalin stürmische Ovationen.

*

Was man in der Anhängerschaft Stalins erwartete, ist eingetreten: In den beiden letzten Sitzungen des Kommunistischen Parteitages hat die sogenannte Rechtsopposition die Aufgabe ihres Kampfes gegen die herrschende Richtung erklärt. Drei Führer der Opposition erklärten ihre bisherige Opposition als einen schweren Irrtum, nur Bucharin, das geistige Haupt der Rechtsopposition, nahm am Kongreß nicht teil und lehnte es ab, einen Canossagang anzutreten. Unter den Führern der Opposition befinden sich Rykow, Uglanow und Tomski. Alle drei widerriefen ihre früheren Erklärungen gegen das Parteiregime, und zwar im Hinblick auf die „großartigen Erfolge des sozialistischen Aufbaues".

Der Triumph Stalins ist also vollkommen. Von Bucharin sagt man, daß er krank sei. Sein Schweigen hat das Mißtrauen innerhalb der Partei gegen ihn verstärkt und er steht jetzt so gut wie allein. Nun wird man immerhin den Berichten über die Sitzungen des Parteitages zugute halten müssen, daß sie von der Parteizentrale verfaßt wurden. Tatsache bleibt jedoch die Unterwerfung der Führer der Rechtsopposition unter die Parteileitung, die bedingungslos und mit der Zerknirschung erfolgt ist, wie sie dem Charakter der Russen entspricht. Der Kurs Stalin wird mit all seiner Rücksichtslosigkeit fortgesetzt werden. Stalin regiert als „Zar aller Reußen" unumschränkt.

*

Ein Tschekist enthüllt.

Der ehemalige Führer der russischen Tscheka — politische Geheimpolizei — in Konstantinopel Agabekoff, der wie Bessedowski über Nacht den Dienst der Sowjets liquidiert hat, ist in Paris eingetroffen und hat seinem Zorn gegen Moskau in einem Interview Luft gemacht. Nach den ersten Jahren revolutionärer Begeisterung herrsche heute in Rußland Bürokratie, Servilität, Elend und Mißwirtschaft. Innenpolitisch sei die Wiederholung der Hungersnot von 1921 zu befürchten.

Außenpolitisch verfolgten die Sowjets rein imperialistische Ziele. Etwa 200 Spione unterhielten sie im Auslande, davon 5 in Paris. Zum Fall Bessedowski brachte Agabekoff eine Enthüllung. Er selbst sei beauftragt gewesen, Bessedowski zu „liquidieren", um die Ecke bringen. Als aber Bessedowski in der Presse mit seinen Enthüllungen hervorgetreten sei, habe man von dem Racheplan Abstand genommen, weil man Verwicklungen befürchtete.

Bessedowski war bekanntlich Botschaftsrat bei der sowjetrussischen Gesandtschaft in Paris und sollte, weil seine politischen Anschauungen nicht mehr mit denen der Moskauer Machthaber übereinstimmten, abberufen werden. Er leistete diesem Befehl aber keine Folge, sondern floh aus der Pariser russischen Botschaft.

Die französische Regierung ist über ihre innerpolitischen Schwierigkeiten wieder einmal sehr gut hinweggekommen. Bekanntlich haben die Sozialisten in der Abgeordnetenkammer eine Interpellation eingebracht über die ganz im geheimen durchgeführte Befestigung der französischen Grenze gegen Italien. Sie wollten mit dieser Interpellation eine öffentliche Erörterung dieser höchst heiklen Angelegenheit erreichen, aber Ministerpräsident Tardieu machte ihnen einen Strich durch diesen Plan, indem er einfach die Vertrauensfrage stellte, was nach der Geschäftsordnung der französischen Kammer jede weitere Diskussion abschneidet. Herr Tardieu gewann das Spiel. Er erhielt das gewünschte Vertrauensvotum, die europäische Oeffentlichkeit aber kam dadurch um den Genuß einer hoch interessanten parlamentarischen Debatte über die französisch-italienischen Beziehungen. Schade, sehr schade! Denn die französisch-italienische Spannung ist für die europäische „große Politik" von höchster Bedeutung. Sie bedeutet eine Art Umgruppierung der europäischen Mächte, die insbesondere für Deutschland interessant und beachtenswert ist.

*

England hat noch immer seine großen innerpolitischen Sorgen. Da ist das Problem der starken Arbeitslosigkeit, mit dem die Engländer ebensowenig fertig werden wie wir und da ist dann noch immer die große Unabhängigkeitsbewegung in Indien. Neuerdings verlautet, daß die englische Regierung — sie wird bekanntlich von der Arbeiterpartei gestellt — im Herbst das Parlament auflösen wolle, um durch Neuwahlen ihre Lage zu verbessern. Sehr wahrscheinlich ist es allerdings nicht, daß die Arbeiterpartei bei etwaigen Neuwahlen große Erfolge haben wird. Wahrscheinlich würde die konservative Partei stärker werden, und die Arbeiterpartei müßte die Regierung an sie abtreten. Es ist möglich, daß Herr MacDonald damit rechnet und daß er gerade deshalb Neuwahlen machen will. Denn auch in England ist es nicht leicht, Regierungspartei zu sein, und man kann begreifen, daß er regierungsmüde ist.

Kurznachrichten.

— In dem Lohnstreit bei den deutschen Seeschiffswerften sind die Schiedssprüche, die von den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern abgelehnt worden waren, jetzt vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

— Die Jahresversammlungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sind zum 28. August nach Bad Homburg v. d. H. einberufen worden.

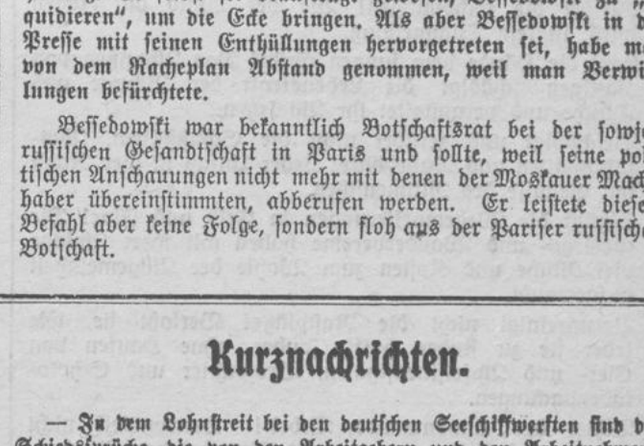
— Der finnische Reichstag hat eine Regierungsvorlage angenommen, die Maßnahmen gegen die kommunistischen Zeitungen enthält. Das Kabinett reichte seine Demission ein, um für die weiteren antikommunistischen Maßnahmen eine breitere Basis zu schaffen.

— Im chinesischen Bürgerkrieg haben die Truppen der Nankingregierung einen entscheidenden Sieg über die Kuangsi-Streitkräfte errungen, die angeblich 5000 Tote und Verwundete zu beklagen haben.

— Wie über Buenos-Aires gemeldet wird, hat der bisherige Präsident von Bolivien, Siles, der durch die Revolution sein Amt verloren hat, die Hauptstadt La Paz verlassen. Er begibt sich nach Peru, wo er in der Verbannung leben wird.

Der Zinsfuß für die Aufwertungshypotheken.

Berlin, 4. Juli. Im Rechtsausschuß des Reichstages wurden am Donnerstag die Fragen der Verzinsung und der Kündigung des Aufwertungsbetrages betreffenden Paragraphen des Gesetzentwurfes über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken angenommen. Ein Vertreter der Reichsregierung erklärte, daß der Pozentsatz zwischen 7½ und 8 Prozent liegen werde. Die Frage der Herausnahme der Amortisationshypotheken von der vorgesehenen Zinserhöhung wurde zurückgestellt. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Stundungsmöglichkeit auf hypothekarisch gesicherten Forderungen zu beschränken, Restkaufgelder und dergleichen, also ohne Sicherung fällige werden zu lassen, wurde gegen die Stimmene der Antragsteller und der Kommunistene abgelehnt.



Giganten dienen dem Menschen.
Unser Bild zeigt die neuerbauten Transformatoren der Hauptschaltstelle Brauweiler des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks, einer Anlage, wie sie in diesem Umfange in der Welt nicht ein zweites Mal zu finden ist.

Gegen die Fremdenlegion.

Eine Aktion der Liga für Menschenrechte.

Die — politisch sehr weit links stehende — Deutsche Liga für Menschenrechte hat die französische Organisation gleicher Art gebeten, das Anwerben junger Deutscher auf deutschem Boden zur Fremdenlegion zu verhindern. Die Liga vertritt die Auffassung, daß sich zwar Frankreich in Artikel 79 des Versailler Vertrages ausdrücklich das Recht vorbehalten habe, Mannschaften für die Fremdenlegion gemäß den französischen militärischen Gesetzen und Vorschriften zu ergänzen, daß aber der § 141 des Strafgesetzbuches nicht außer Kraft gesetzt sei, wonach mit Gefängnis bestraft wird, wer einen Deutschen zum Militärdienst in einer ausländischen Macht anwirbt oder einem Werber zuführt.

Besonders schwer liegen die Fälle, in denen Minderjährige in die Legion verschleppt werden. Seit fast hundert Jahren ist eine königlich französische Ordonnanz in Kraft, wonach das 18. Jahr als Mindestalter angesehen wird. Wer darüber ist, gilt bis zum Beweise des Gegenteils als volljährig. Der französische Generalstab hat vor einigen Jahren angeordnet, daß die Angeworbenen über ihr Alter „befragt" werden sollen. Aber in der Praxis spielt sich das so ab: Die Leute worden, bevor sie vom Arzt untersucht werden, in Bausch und Bogen gefragt, ob einer unter 20 Jahren dabei sei. Wer sich nicht meldet, gilt als volljährig, und seine Anwerbung auf fünf Jahre wird als rechtsgültig behandelt. In der Zeit großer Erwerbslosigkeit besteht die Gefahr, daß junge Leute sich zu einem Schritt verleiten lassen, den sie nach kurzer Zeit aufs bitterste bereuen. Nach den bisherigen Bestimmungen ist es für die Rückkehr auch dann zu spät, wenn es sich um Minderjährige handelt, die ohne Zustimmung ihrer Eltern sich anwerben lassen.

Die Rheinlandbefreiung wird, darf man hoffen, die Werbung stark zurückdrängen. Jedenfalls aber muß gefordert werden, daß eine Ausbeutung des Leichtsinns und der Notlage unerfahrener Menschen durch Seelenverkäufer mit allen Mitteln verhindert wird.

Aus der Heimat

Freitag den 4. Juli 1930.

Zehn Gebote für Wanderer.

Die Abteilung Rhein-Main-Gau der Deutschen Bergwacht e. V. Sitz Frankfurt a. M.-Niederrad, hat folgende zehn Gebote für das Verhalten der wandernden Jugend aufgestellt:

1. Achtet die Gebiete des Forstmannes! Zündet kein Feuer im Walde an! Der Schaden aus einer einzigen Fahrlässigkeit kann unermeßlich werden.
2. Meidet die Schonungen! Wo der Wald aufgezogen wird, ist kein Tummelplatz.
3. Laßt die Hände vom jungen Grün! Das Abreißen von Zweigen schädigt die Lebenskraft der Bäume und Büsche und verunstaltet ihr Aussehen.
4. Beschädigt und zerstört nicht die Schutzhütten, Aussichtsstätten und Ruhebänke! Jeder Unfug ist hier Raub am Genusse des Mitmenschen.
5. Schützt die Wegemarkierungen in Feld und Flur! Die Gebirgs- und Wandervereine haben mit ihrer Anlage viel Mühe und Kosten zum Wohle der Allgemeinheit aufgewandt.
6. Verunreinigt nicht die Rastplätze! Verlaßt sie, wie jeder sie zu finden hofft; sauber, ohne Haufen von Eier- und Apfelsinenschalen, Brotpapier und Schokoladenpackungen.
7. Achtet des Landmannes Arbeit! Zertrampelt nicht Wiesen und Felder wegen eines Straußes von Blumen, der alsbald verwelkt und meist schon an der nächsten Wegbiegung wieder weggeworfen wird.
8. Zerzaust nicht die Weidenbüsche, um die „Kätzchen" bündelweise fortzuschleppen! Das Gesetz hat Strafe auf solchen Raub gesetzt. Uebt Selbstzucht und Vernunft.
9. Laßt mutwillige Zerstörung und Verschandelung nicht tatenlos geschehen! Mahnt übermütige und böswillige Elemente zur Einsicht.
10. Haltet Wald und Flur wie ein großes Heiligtum, das alle Besucher aus der Hast des Tageswerkes zu reiner Freude an der herrlichen Gottesnatur erheben will.

Laasphe:

* **Unsere Wasserleitung** ist noch immer das Sorgenkind, das sie schon lange Jahre gewesen ist. Jetzt arbeitet man schon Monate und Monate daran herum, nachdem sie glücklich fertig gelegt war, um sie dicht zu machen. Es ist anzunehmen, und von den meisten Stadtverordneten wird es auch angenommen, daß die jetzigen Betonrohre wohl kaum jemals dicht werden. Denn wenn gedacht wird, man hat endlich eine Strecke fertig bekommen, dann stellt es sich zum Schlusse heraus, daß neue Rohrbrüche eingetreten sind. An sich kann uns das traurige Schauspiel ja einerlei sein, denn die Baufirma Scheben hat die vertragliche Verpflichtung, die neue Wasserleitung dicht und einwandfrei der Stadt zu übergeben. Außerdem liegt auch noch eine Garantie von 2 „ganzen Jahren" darauf. Der leidige Umstand ist dabei der, daß wir jetzt schon wieder im Juli sind. Und nicht mehr allzulange dauert es bis zum Herbst. Wie der Winter wird, kann kein Mensch sagen. Aber er kann streng werden. Was das dann geben soll, wenn die Wasserleitung noch offen liegt und der Frost dann richtig wirken kann, darüber muß man sich klar sein. Es muß deswegen von der Stadtverwaltung darauf gedrungen werden, daß noch in diesem Sommer die Wasserleitung fertig und zugedeckt wird. Wenn diese Erkenntnis sich durchgerungen hat, daß die Betonrohrleitung in dem hiesigen schwierigen Gelände nicht halten kann, dann gibt es nur einen Weg: Heraus damit und andere Rohre hinein! Halbe Arbeit darf auf keinen Fall geleistet werden. Eine Entscheidung muß herbeigeführt werden. Entweder — oder. Man sollte der Baufirma eine Frist stellen, und wenn bis dahin immer noch nicht die Wasserleitung dicht ist, müssen eben die Konsequenzen gezogen werden.

* **Gegen ein falsches Gerücht.** Die Siegener Zeitung bringt in Nr. 151 vom 1. ds. Mts. einen längeren Artikel über die Veruntreuungen bei der Stadtsparkasse Berleburg, über die wir bereits berichteten. In dem genannten Artikel wird dann weiter erwähnt, daß auch ein Gerücht über größere Unregelmäßigkeiten bei der Zweigstelle Laasphe der Kreissparkasse verbreitet werde. Wenn auch die Zeitung sagt, das Gerücht entbehre jeder Grundlage, so bedarf der Artikel doch der Richtigstellung. Zunächst handelt es sich bei der Kreissparkasse Laasphe nicht um eine Zweigstelle, sondern um eine vollständig selbständige Kreissparkasse. Was sodann die Sache selbst angeht, so schwebt seit längerer Zeit ein Prozeß mit einem früheren Kunden der Kasse zur Zeit am Oberlandesgericht Hamm. In diesem Prozesse hat das hiesige Amtsgericht eine einstweilige Verfügung zustellen lassen, die bezüglichen Papiere an der Gerichtsstelle niederzulegen, was freiwillig unter Einspruchserhebung erfolgt ist. Von einer polizeilichen Beschlagnahme kann dabei keine Rede sein, wie jedermann klar sein muß, der schon einmal einen Prozeß geführt hat. Diese Darstellung ist uns auf Befragen an zuständiger Stelle gegeben und wir haben nicht den geringsten Anlaß, an der Richtigkeit zu zweifeln. Es sind eben Mächte an der Arbeit, unsere Kreissparkasse in Skandalgeschichten hineinzuziehen, man scheint an Gesellschaft zu suchen.

* **Die Sommerferien** haben heute an den hiesigen Schulen begonnen. Sie dauern bis zum 5. August.

* **Ein Flugzeug** (Eindecker) erschien heute mittag über unserer Stadt. Nach einer großen Schleife verschwand es wieder in schneller Fahrt in Richtung Schloß Wittgenstein, woher es auch gekommen war.

* **Besuch aus Siegen.** Gestern nachmittag trafen etwa 100 Mitglieder des Siegener Frauenvereins „Hammerhütte" in zwei großen Omnibussen hier in Laasphe ein. Die Rückfahrt wurde abends wieder angetreten. — Am Abend kamen etwa 35 Schülerinnen der oberen Klassen des Sieg. Oberlyzeums unter der Führung von Studienrat Loos nach hier. Sie hatten einen dreitägigen Ausflug nach Kassel gemacht, von dem sie gestern abend mit dem Zug bis nach Laasphe zurückgekehrt waren. Nach kurzem Aufenthalt im Westf. Hof wurde die Heimreise nach Siegen in einem großen Omnibus angetreten.

** **Puderbach.** Richtfest. Heute findet das Richtfest des neuen Volksschulbaues statt.

** **Feudingen.** Unglücksfall. Der Tagelöhner Wilh. Klein von hier hatte am Mittwoch auf den fürstlichen Wiesen Heu gemacht. Abends hatte er Gelegenheit, auf dem leeren Wagen eines Holzfuhrmannes nach Hause zu fahren. Dabei fiel er vom Wagen, und das Rad ging ihm über den Kopf. Herr Dr. Brünjes legte einen Notverband an und ordnete sodann die Ueberführung in die Marburger Klinik an.

** **Feudingen.** Hoher Besuch war am gestrigen Donnerstag in Feudingen. Der Herr Regierungspräsident und der Herr Landrat waren hier, um die Wohnungsnot zu beheben.

** **Feudingen.** Zu einem Familienabend versammelten sich am vergangenen Sonnabend die Arbeiter und Angestellten der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Feudingen mit ihrem Chef im Lokale des Herrn Wilh. Müller. Der Abend verlief in schönster Harmonie. Ungeteilter Beifall wurde ausgelöst, als Herr Betriebsleiter Müller einige Verse zu Gehör brachte, in denen er typische Vorfälle im Betriebe der B. und B. in recht launiger Weise beleuchtete. Die Veranstaltung zeugte von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

** **Schameder.** Alkohol und seine Folgen. In dem Befinden des Landwirtschaftsgehilfen Th. Haasen war bis gestern abend noch keine Wendung zum Besseren zu verzeichnen; die Besinnung war bis dahin noch nicht zurückgekehrt. H. ist unverheiratet, 44 Jahre alt und aus M.-Gladbach gebürtig. Der Täter ist der Maurer Ew. Weber von Stünzel, ein noch junger Mann von 22 Jahren. W. will in Notwehr gehandelt haben. Ob dies zutrifft, werden die Zeugenaussagen ergeben. Von der Wucht des Schlages zeugt ein Bruchstück der Wagenrunge, an dem Teile der Kopfhaut und Haare kleben und das als corpus delicti auf dem Polizeibüro in Erndtebrück liegt.

** **Berleburg.** Schulrat Brögelmann in Berleburg ist vom 11. bis 26. Juli einschließlich beurlaubt und wird von Schulrat Wannenmacher in Siegen vertreten.

Reise ohne Bargeld

Die Reisezeit steht bevor. Allen Reiselustigen sei daher schon jetzt geraten, sich einer Einrichtung zu bedienen, welche die Mitnahme der erforderlichen Geldmittel in einer bequemen und sicheren Art ermöglicht. Bargeld in größerer Menge mitzunehmen, empfiehlt sich nicht, da die Gefahr des Abhandenkommens durch Verlieren oder Diebstahl besteht und der Gedanke daran geeignet ist, Erholung und Freude zu beeinträchtigen.

Um dem reisenden Publikum diese Sorge abzunehmen, haben die im Deutschen Sparkassen- und Giroverband zusammengeschlossenen Girozentralen, Landesbanken, Sparkassen und Kommunalbanken mit dem Reisekreditbrief des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes eine Einrichtung geschaffen, welche die Mitnahme von Bargeld auf Reisen überflüssig macht. Der Reisekreditbrief hat die Form eines Scheckheftes, dessen einzelne Abschnitte man nach Ausfüllung mit den gewünschten Summen bei Bedarf der Einlösungsstelle des Platzes, an dem man sich gerade befindet, vorlegt. Damit ist man allen Unbequemlichkeiten und Gefahren überhoben, da bei etwaigem Verlust eine mißbräuchliche Benutzung infolge der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen so gut wie ausgeschlossen ist. Als Persönlichkeitsnachweis dient eine von der Ausgabestelle ausgefertigte Ausweiskarte mit Lichtbild oder eine sonstige amtliche Legitimation, die getrennt vom Reisekreditbrief aufzubewahren sind.

Die Gültigkeitsdauer eines Reisekreditbriefes beträgt 6 Monate, die Höchstsumme ist auf 5000 M. festgesetzt.

Zu der Annehmlichkeit, jeder Sorge um die Aufbewahrung größerr Bargeldsummen durch Benutzung des Reisekreditbriefes des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes enthoben zu sein, kommt ein weiterer Vorteil, der bei größeren Reisekassen ins Gewicht fällt: Die Verzinsung der Beträge läuft bis zum Tage der Abhebung weiter, so daß ein Zinsverlust, der bei Barabhebung der gesamten Reisesumme vor Antritt der Reise entstehen würde, vermieden wird.

Geruhsame Zeiten.

Erinnerungen aus meinen Breslauer Kindertagen.

Von Ernst von Wolzogen.

(Schluß.)

Die Schlesier fühlten sich den Oesterreichern ganz besonders nahe verbunden. War es doch nicht viel über hundert Jahre her, daß sie selber noch zu den Oesterreichern gehörten. Und waren doch die guten Oesterreicher von Troppau und Jägerndorf, des Hultschinerländchens und der böhmischen Sudeten alle auch gute Schlesier. Die Oder verband diese beiden Länder als Haupthandelsweg, und über den Kamm des nahen Riesengebirges und der Glatzer Berge lief die Grenze. Freilich: da saß der tschechische Pfahl im Fleisch, jener Kardinalfehler der deutschen Geographie, der unsterbliche politische Erisapfel. Niemand traute den Tschechen, niemand mochte sie, außer wenn sie als Musikanten mit ihrem unübertrefflichen Geigenstrich kamen. Galizien trennte Schlesien viel weniger von Deutsch-Oesterreich und seiner glänzenden Hauptstadt als Böhmen. Die Polen als nächste Nachbarn im Osten kannte man ja gut, und man schien ihnen sonderbarerweise nichts Böses mehr zuzutrauen, seit die russische Knute ihre Hauptstadt in Zucht hielt und ihre besten und größten Provinzen unter dem hohenzollernschen und dem habsburgischen Szepter offensichtlich gediehen. Aeußerst zahlreiche Polen waren in Breslau ansässig. Ihre Sprache klang den Ohren vertraut. Und die Kaftanjuden gehörten hüben wie drüben ins Straßenbild, waren hüben wie drüben aus Handel und Wandel kaum wegzudenken als geschmeidige Vermittler und listig lächelnde Beschmuser aller möglichen Geschäfte. Und nicht zu vergessen: hüben wie drüben war man gut katholisch! Ja, die Schlesier hatten Zeit, gute Preußen zu werden. Sie empfanden es dankbar, daß sie mit der preußischen Ordnung besser fuhren als mit der österreichischen liebenswürdigen Schlamperei. Aber ihr Herz neigte doch wohl immer noch mehr gen Wien als gen Berlin. Von dort her knarrte die schneidende Kommandostimme, von Wien her lockten die weichen Walzerklänge. Der Deutschösterreicher wurde vom Schlesier immer noch als blutsverwandter empfunden als der halbslawische Brandenburger oder gar als die Preußen plattdeutscher Zunge. Und als Breslau 1864 wieder einmal die geschmackvollen Uniformen und die geschmeidigen Gestalten der österreichischen Soldateska in seinen Häusern sah, da empfanden seine Bewohner mit stiller Wehmut diese Habsburger Deutschen als schön einzehundene Prachtausgaben ihres eigenen Volkstums.

Schleswig-Holstein meerumschlungen lag weit weg. Aber der Krieg mit dem kleinen, tapferen Dänenvolke war doch auch in Schlesien volkstümlich, einfach weil er seit fünfzig Friedensjahren wieder die erste großdeutsche Waffentat war. Die Siege von Düppel und Alsen wurden mit stürmischem Jubel gefeiert. Und wir Buben kokelten in den Häusern wie auf den Gassen mit dem gefährlichen Düppelpapier begeistert herum. Es war dies ein mit Phosphorsalz getränktes Papier, das sich durch rasches Hindurchziehen durch die Luft hellflammend entzündete. Damals tauchten unter den siegreichen Führern neben dem ehrwürdigen Papa Wrangel zuerst die Namen der großen Feldherrn von 1866 und 1870/71 auf.

Es war selbstverständlich, daß die Kriegserklärung Preußens an Oesterreich im Jahre 1866 den Schlesiern lähmend in die Knochen fahren mußte. Gegen ihre lieben Oesterreicher sollten sie fechten, die sie vor kaum zwei Jahren als herzlich gefeierte Gäste im Quartier gehabt hatten! Mochten die Berliner Gardegrenadiere bei der Durchfahrt mit der Eisenbahn noch so übermütig singen: „Als ich anno 66 bin nach Oesterreich marschiert, — Hat die Juste, die Bewußte, mir det Butterbrot jeschmiert." — Kein Schlesier konnte fröhlich einstimmen! Nun — sie bissen die Zähne zusammen und huckten ihren Affen auf. Der neue König Wilhelm I., der schon als Prinz von Preußen die starke Hand gezeigt hatte, genoß bereits ein unbegrenztes Vertrauen, und von diesem Bismarck, seinem neuesten verantwortlichen Ratgeber, erzählte man sich Wunderdinge. Die stockkonservativen Alten schimpften auf ihn; aber das bewies wohl gerade am besten, daß er der richtige Mann war, um die neue Zeit für ganz Deutschland heraufzuführen, deren Frühlingswehen man in den letzten Jahren immer deutlicher und freudiger verspürt hatte. So wie sich der Fromme mit dem Seufzer „Was Gott tut, das ist wohlgetan" unter den schwierigsten Verhältnissen bescheidet, so sagte sich damals der preußische Staatsbürger: „Auf unsere Regierung muß man sich verlassen; sie wird wohl wissen, wozu es gut ist." Und als dann Schlag auf Schlag die glänzenden Siege kamen und in sieben Tagen der ganze garstige Bruderkrieg vorbei war und den geschlagenen deutschen Brüdern jenseits der Donau nichts Wesentliches zu Schanden und zu Schaden geschah, da trug auch der Schlesier den Kopf wieder hoch und stimmte mit heller Kehle in den allgemeinen Jubel ein. Es sollte ihm bald ein Dämpfer aufgesetzt werden. Der Kriegsfurie trat der Würgengel Cholera auf die Fersen, mehr Opfer fordernd als der kurze Krieg. Auch in Breslau wütete die Seuche unheimlich. Die schmetternde Janitscharenmusik der heimkehrenden Sieger verstummte, und die Leichenwagen ratterten durch die öden Straßen.

Gleich nach Beendigung des deutschen Bruderkrieges bereitete sich die Auseinandersetzung mit Frankreich vor. Ich erinnere mich noch deutlich, welche Empörung die Erschießung des Kaisers Maximilian von Mexiko in der ganzen gesitteten Welt auslöste. Es wurde monatelang kaum von etwas anderem gesprochen. Und der dritte Napoleon flößte als blutgieriges Scheusal allen Europäern Grauen ein — die Franzosen selber nicht ausgeschlossen. Denn damals wurde eines Nachts kurz nach dem Staatsstreich in den Pariser Straßen ein Verschen angeschlagen, das mein Vater mich auswendig lernen ließ: „Il arriva au trône, le héros de la paix — 'n'a point versé du sang — si non du sang français!'

Die berühmte Druckerei von Gustav Kühn in Neuruppin kam aus dem Blutrausch gar nicht heraus: erst der Krimkrieg, dann die Schreckenstat von Querenaro und dann die Reihe der deutschen Kriege. Die bunten Bilderbogen im schönsten Moritatenstile, wie einfältiges Volk ihn liebt, waren in jedem Haus, in jeder Hütte zu sehen und in der Gestalt von Schneztüchern in der Tasche jedes Arbeiters zu finden. Und nun maßte sich dieser Emporkömmling, dieser Kriegstreiber und Kaisermörder an, nach dem Entscheidungsschlag der deutschen Waffen bei Königgrätz-Sadowa in die deutschen Schicksalsfragen dreinreden zu wollen, als ob er der Herr Europas wäre! Die Entrüstung war allgemein in Deutschland. Und die Frechheit, die hohenzollernsche Kandidatur um die spanische Königskrone verbieten zu wollen, war nur der Tropfen, der das Maß zum Ueberlaufen brachte. Unter dem Feldgeschrei „Revanche pour Sadowa" brach Napoleon den Krieg vom Zaun. 1870/71 habe ich nicht mehr in Breslau erlebt.

Was ist es nun im Grunde, was uns jenes bewegteste Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, mit unserem heutigen Maßstab gemessen, so geruhsam erscheinen läßt? Das Tempo des Verkehrs gibt keineswegs den Ausschlag. Es war schließlich nur um soundsoviele Stundenkilometer langsamer als das heutige. Und der Fortschritt auf allen Gebieten der Technik wanderte längst nicht mehr mit dem Knotenstock auf der Landstraße träumend dahin, sondern rollte auf blanken Schienen ohne viele Haltestellen eilfertig seinen Zielen entgegen. Es war auch nicht an dem, daß der deutsche Massenmensch damals so sehr viel stumpfsinniger, kritikloser, wunschloser gewesen wäre. Nein. — Der tiefste Grund für die glückliche Geruhsamkeit jener äußerlich so bewegten Jahre ist in dem Gefühl der sicheren Geborgenheit zu suchen, das mit Recht die Gemüter — zum mindesten aller preußischen Staatsbürger — erfüllen durfte. Man wird das ohne weiteres begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zu jenen Zeiten unmöglich ein Herr Hör-

Die Gebühren für die Ausstellung eines Reisekreditbriefes (0,50 M.) und für die Auszahlung eines Betrages (100, mindestens 0,20 M.) sind gegenüber den geschilderten Vorteilen als sehr gering zu bezeichnen; manche Kassen verzichten aber auf die Erhebung dieser geringen Gebühren, um dem reisenden Publikum entgegenzukommen.

Ausgabe- und Einlösungsstelle für die Reisekreditbriefe sind alle deutschen Girozentralen und Provinzialbanken sowie alle Spar-, Girokassen und Kommunalbanken des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes. Neben diesen rund 12 000 über ganz Deutschland verbreiteten Stellen sind in Orten, in denen der Deutsche Sparkassen- und Giroverband noch nicht vertreten ist, bei Badeverwaltungen Einlösungsmöglichkeiten vorgesehen. Eingelöst werden die „Robs" außerdem an zahlreichen Sparkassenplätzen Oesterreichs sowie in den größeren Badeorten der Tschechoslowakei. Verzeichnisse der Ausgabe- und Einlösungsstellen sind bei allen Sparkassen zu haben.

Auch für Reisen ins Ausland kann dringend empfohlen werden, sich mit Bargeld nur so weit zu versorgen, als zur Reise selbst erforderlich ist. Bei Auslandsreisen mit festem Aufenthaltsort ist es am besten, sich vor Antritt der Reise bei einer am Orte ansässigen Bank akkreditieren zu lassen, um so in der Lage zu sein, nur immer das gerade nötige Bargeld von Zeit zu Zeit abzuheben. Bei Reisen, die sich über mehrere Orte oder gar über mehrere Länder erstrecken, wäre die Mitnahme eines Weltzirkular-Kreditbriefes, der über Reichsmark oder fremde Währung ausgestellt werden kann, oder von Travellerschecks der American Expreß Company oder der Banca Commerciale Italiana zu empfehlen.

Sowohl über den Weltzirkular- wie über den Reisekreditbrief des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes erteilen alle kommunalen Geldanstalten (Sparkassen, Girokassen, Kommunalbanken, Girozentralen und Landesbanken) gern jede gewünschte Auskunft.

Aus Nah und Fern.

Der Tod an der Starkstromleitung.

Okarben (Kreis Friedberg), 4. Juli. Der 23jährige Weißbinder Wilhelm Heidt kam aus noch nicht geklärten Gründen mit der Starkstromleitung in Berührung. Er war sofort tot.

Großfeuer vernichtet eine Fabrik.

Nastätten, 4. Juli. Nachts entstand in der Seidenfabrik von Camp u. Spindler in Nastätten ein Großfeuer, das sich infolge der Trockenheit überraschend schnell ausdehnte. Durch das Fehlen jeder Nachtwache wurde das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt. Widrige Umstände verhinderten auch die sofortige energische Bekämpfung des Feuers durch die einheimische Wehr, so daß die Nachbarwehren alarmiert werden mußten. Von der Fabrik sind fast zwei Drittel vollständig niedergebrannt. Von 200 Webstühlen sind 80 völlig unbrauchbar geworden, der Rest ist durch Hitze, Flugfeuer und Wasser beschädigt, so daß der Betrieb vorerst eingestellt werden mußte. Hierdurch sind annähernd 200 Arbeiter brotlos geworden. Die Fabrik war zur Zeit sehr gut beschäftigt und arbeitete in doppelter Schicht. Durch den Lohnausfall hat auch die Geschäftswelt von Nastätten unter dem Schadenfeuer zu leiden, da die Fabrik der einzige industrielle Betrieb von Nastätten war. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Strafantrag im Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks in Buir.

Köln, 4. Juli. In dem Prozeß gegen den Lokomotivführer Nordhaus und den Fahrdienstleiter Fischer wegen des Eisenbahnunglücks von Buir beantragte der Staatsanwalt gegen Nordhaus sechs Monate und gegen Fischer neun Monate Gefängnis. Als strafmildernd bezeichnete der Staatsanwalt die bisherige musterhafte Führung der beiden, als erschwerend die furchtbaren Folgen des Unglücks mit seinen sechzehn Toten und 56 Verletzten. Die Fahrlässigkeit Fischers sei schwerer. Nordhaus sei durch seine eigene Verstümmelung bei dem Unglück gestraft.

Hindenburg-Staffel des Mittelrheinkreises der D. T.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Der Mittelrheinkreis der Deutschen Turnerschaft, der von den Kreisen der Deutschen Turnerschaft am stärksten besetzt war, veranstaltet mit etwa 100 000 Turnern und Turnerinnen am 20. Juli aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes und des Besuchs des Reichspräsidenten im ehemals besetzten Gebiet einen großen Staffellauf. Die fünf Hauptstaffeln werden in Saarbrücken, Worms, Aschaffenburg, Marburg und Koblenz beginnen und alle in Wiesbaden enden, wo die mittelrheinischen Turner dem Reichspräsidenten huldigen werden. Zu den Hauptläufen werden noch Nebenläufe geführt, um möglichst das gesamte Kreisgebiet zu umfassen.

Großes Schadenfeuer auf der Berliner Olympiabahn.

Berlin, 4. Juli. Die Olympia-Radrennbahn in Plötzensee bei Berlin wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das etwa ein Viertel der gesamten Bahn vernichtete. Die Bahn besteht aus einer Holzkonstruktion, über der sich eine Zementdecke befindet. Nachdem die Flammen die Holzkonstruktion zerstört hatten, brach die Zementdecke ein. Der Brand dürfte dadurch entstanden sein, daß Arbeiter, die bis nach Mitternacht dort tätig waren, einen brennenden Zgarrenstummel oder Zigarettenrest achtlos weggeworfen haben. Der Schaden ist erheblich.

Großer Waldbrand bei Rathenow.

Brandenburg, 4. Juli. In dem großen Waldgebiet zwischen Schmetzdorf und Wudicke südöstlich von Rathenow brach ein großer Waldbrand aus, der etwa 100 Morgen hochstämmigen Wald vernichtete. Vor fünf Jahren war diese Gegend ebenfalls Schauplatz eines verheerenden Waldbrandes gewesen.

Blutiger Verlauf einer Arbeitslosendemonstration.

Kattowitz, 4. Juli. Eine von den kommunistischen Abgeordneten des schlesischen Sejms Wieczorek und berufene Arbeitslosendemonstration nahm einen blutigen Verlauf. Als der Abgeordnete seine Rede beendet hatte, brach die Versammlung, etwa 1000 Mann stark, in Rufe aus: „Es lebe der schlesische Sejm! Es lebe die Revolution!" Darauf löste die Polizei die Versammlung auf. Vor dem betreffenden Versammlungslokal kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Polizei, die von der blanken Waffe Gebrauch machte. Im Verlaufe der Zusammenstöße wurde die Polizei von den Arbeitslosen mit Steinen beworfen. Drei Polizeibeamte wurden leicht, einer schwer verletzt. Von den Demonstranten wurden etwa 8 bis 10 Mann teils leicht, teilss schwer verletzt. Im Laufe dieser Woche soll eine weitere Versammlung der Arbeitslosen stattfinden, die von den beiden kommunistischen Abgeordneten des schlesischen Sejms einberufen worden ist.



Die Abrechnung mit den Separatisten.

Unser Bild zeigt den völlig zerstörten Laden des Kaufmanns Rinsche in Kaiserslautern, der vor den Angriffen der Menge unter polizeilichen Schutz geflüchtet war.

Letzte Nachrichten.

Deckungsprogramm angenommen.

Berlin, 4. Juli. Die Reichsregierung hat in ihrer gestrigen Sitzung das Deckungsprogramm der Regierung mit großer Mehrheit angenommen.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß.

16 Tote, 30 Schwerverletzte.

Rom, 3. Juli. In der Station Sasso auf der Linie Bologna—Florenz stieß heute früh ein aus Bologna kommender Schnellzug infolge falscher Weichenstellung gegen einen dort stehenden Güterzug. Die Lokomotiven und einige Wagen entgleisten enfolge des Zusammenpralls. 16 Personen fanden dabei den Tod, 50 wurden verletzt, darunter über 30 schwer. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß während der Reparatur eines elektrischen Hauptstellwerks keine genügenden Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden waren. Der Weichensteller ist geflohen.

Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Laasphe, 4. Juli 1930.

Einer der letzten Nummern Ihrer Zeitung lag eine Offerte der Edeka-Geschäfte bei, worin die Mahnung sich befindet: „Kauft am Platze!". Diese Mahnung ist richtig und kann dem Publikum nicht warm genug ans Herz gelegt werden. Wandert das hier verdiente Geld restlos in die heimischen Geschäfte, so sind diese leistungsfähig, sodaß sie mit auswärtigen Geschäften konkurrieren können und werden in ihrer Kaufkraft gestärkt, was wiederum der Gesamtheit zugute kommt. Auch ein anderer wirtschaftlicher Punkt ist noch zu beachten und dies ist der, daß die Gelder hiesigen Kassen zugeführt und so teilweise zu Darlehen für Bauzwecke usw. gegeben werden können. Wenn somit nochmals obige Mahnung unterstrichen werden soll, so muß jedoch den Geschäften der Gerechtigkeit wegen auch einmal gesagt werden: Kauft am Platze! Es ist genau bekannt, daß heimische Geschäfte von auswärts Waren einführen, welche sie in mindestens derselben Güte und Preiswürdigkeit hier kaufen können. Dadurch wird das heimische Gewerbe geschädigt und das liegt wiederum nicht im Interesse der Edeka-Geschäfte. Also: Eine Hand wäscht die andere.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Samstag: Neigung zu Gewitterbildung wieder zunehmend, sonst noch meist heiter und sehr warm.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 4. 7., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		22° C
Barometerstand:	(gestern 740,5 mm)	740,5 mm
Feuchtigkeit der Luft:		85 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	27° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „):	+15° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „):	— mm

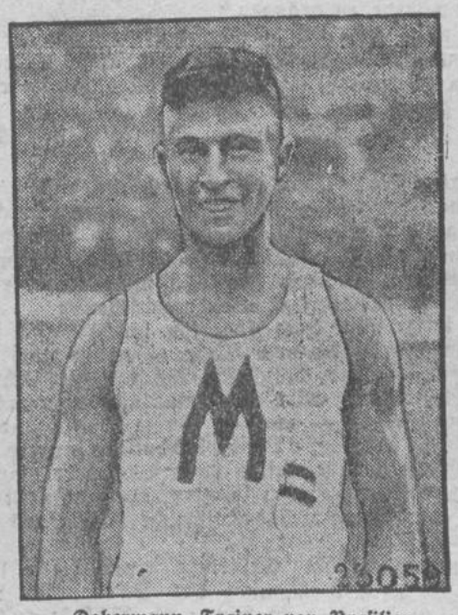
Städtische Badeanstalt Laasphe

Heute mittag 12 Uhr betrug die Temperatur

Wasser:	22° C
Luft:	25° C

Turnen * Spiel * Sport.

Einen sonderbaren Beschluß hat die Newyorker Boxkommission gefaßt. Sie hat beschlossen, daß sämtliche Boxer in Amerika in Zukunft einen Tiefschlagschutz nach eigener Wahl tragen müssen. Tiefschläge sind quasi erlaubt; die Kämpfer müssen sich verpflichten, Tiefschläge nicht mehr zu reklamieren. Infolgedessen kann tatsächlich ein Boxer durch Tiefschlag siegen! Englands Sportpresse verhält sich diesem Beschluß gegenüber ablehnend, und es steht wohl außer Zweifel, daß auch Deutschland diesen eigenartigen Beschluß nicht übernehmen wird.



Dobermann, Trainer von Brasilien.
Brasilien hat den bekannten Weitspringer und Mehrkämpfer Rudi Dobermann (Marienburger S.C. Köln), der in Breslau Kampfspielsieger im Weitsprung wurde, als Reichstrainer für drei Jahre verpflichtet.

sing irgendwo in Deutschland Oberpräsident oder irgend ein zungenfertiger Gewerkschaftsvertreter Landrat werden konnte. Was unseren Tagen das bedenklichste Gepräge gibt, ist die Tatsache, daß heute die Bahn zu Macht und Ehren auch für die Untüchtigsten und Unmöglichsten frei ist, erheblich freier als für die Tüchtigen! Mochte man damals den Amtsschimmel auch noch so übermütig verspotten, mochte der einzelne Beamte auch nur ein Dreierkerzenlicht ausstrahlen und dabei doch die Nase hochtragen — es war unter allen Umständen sicher, daß er schon aus seiner Kinderstube die gute Tradition des pflichtbewußten Staatsdieners mitbrachte und daß er gelernt hatte, was er zur Ausübung seines Amtes brauchte. Wer den Rock des Königs befleckte oder seines Diensteides vergaß, der war ausgelöscht aus der Gemeinschaft der anständigen Menschen. Die Versorgung durch den Staat war nichts weniger als üppig. Aber sie gewährte Sicherheit. Man diente dem Staate auch nicht der Versorgung wegen, sondern weil man diesen Dienst als eine Ehrenpflicht ansah, die man seiner Sippe, seiner Herkunft schuldete. Darum waren damals die Barmats und Kutiskers, die Sklareks und ihresgleichen einfach unmöglich. Darum konnte jeder Bürger, welcher politischen Partei er auch angehören mochte, ruhig schlafen in dem Bewußtsein: Das Notwendige geschieht unter allen Umständen.

Geruhsamkeit — ein wunderschönes deutsches Wort! Ob es wohl je wieder für einen deutschen Menschen einen lebendigen Inhalt bekommt? Es gibt eine deutsche Jugend — sie ist nicht in der Ueberzahl — aber sie ist da, eine Jugend, die sich aus innerstem Antrieb selbst erzieht zur Bedürfnislosigkeit, zur Pflichttreue, zur Verantwortungsfreudigkeit. Nicht gewisse Amüsierlinge repräsentieren das deutsche Volk, sondern eben jener Kerntrupp der deutschen Jugend, der berufen ist, die Keimzelle für Deutschlands Erneuerung zu bilden. Wenn diese Hoffnung nicht wäre, dann bliebe uns Alten, die wir gewiß und wahrhaftig bessere Zeiten gesehen haben, nichts anderes übrig, als uns samt und sonders aufzuhängen.

Wie vermeidet man Unfälle beim Baden?

Die Badeanstalten haben wieder ihre Pforten geöffnet und wie stets wird die Zahl der Unglücksfälle groß sein. Alle diese Tragödien, von denen wir Sommer für Sommer lesen, ließen sich vermeiden, wenn nur die selbstverständlichsten Vorsichtsmaßnahmen beobachtet würden. Unglücklicherweise verwechseln zahlreiche Männer und noch mehr Frauen Sinnlosigkeit mit Tapferkeit und sind noch stolz darauf. Zahlreiche dieser Tragödien beim Baden sind nur darauf zurückzuführen, daß gewisse Leute „sich zeigen" wollen.

Je erfahrener ein Schwimmer ist, desto vorsichtiger pflegt er zu sein. Allerdings, wer einmal einen Magenkrampf gehabt hat, der den tüchtigsten Schwimmer zur Hilflosigkeit verurteilt, wird wenig Neigung zu leichtsinnigem Wagemut haben. Eine fast selbstverständliche Vorsichtsmaßregel ist es, mindestens nach dem Essen noch eine Stunde verstreichen zu lassen, ehe man ins Wasser geht. Jugendliche Schwimmer halten dies für ein Rezept aus Großmutters Zeiten; sie sind aber im Unrecht.

Wadenkrampf ist recht unangenehm, aber nicht so gefährlich wie Magenkrampf, und wenn man sich nicht von dem Schrecken übermannen läßt, kann man treibend schwimmen, bis der Anfall vorüber geht.

Eine feste Regel, wie lange der Badende im Wasser bleiben soll, läßt sich schwer aufstellen, da die Temperatur zu verschieden ist. Zu Beginn des Sommers erscheint es ratsam, zunächst nur einmal kurz hineinzuspringen; manche Personen sollten überhaupt nicht länger als fünf oder zehn Minuten ohne Unterbrechung im Wasser bleiben. Magere sind gegen Kälte empfindlicher als Dicke. Vor allem Frauen neigen dazu, ihr Bad so lange auszudehnen, bis es aufhört, der Gesundheit zuträglich zu sein, und im Gegenteil geradezu schädlich wirkt.

Hat man das Wasser verlassen, so kommt es darauf an, warm zu werden und auch zu bleiben, indem man sich tüchtig abreibt und schnell herumläuft. Bei warmem Wetter ist indessen ein Sonnenbad angebracht, das unter geeigneten Bedingungen sehr heilsam wirkt.

Besonders vorsichtig sollte man beim Baden in unbekannten Gewässern sein. Häufig bezeichnen Warnungstafeln das Baden an bestimmten Stellen als gefährlich, aber — so unglaublich töricht es auch klingt — gewisse Leute übersehen diese Tafeln absichtlich. Sie begeben sich mit offenen Augen in Gefahr, und sie verdienen wenig Mitleid, wenn sie dann mal einen ordentlichen Schreck bekommen.

Leider bringen derart Leichtsinnige neben ihrem eigenen Leben auch noch das anderer in Gefahr; denn wenn sie in Not geraten, ist gewöhnlich jemand da, um ihnen zu Hilfe zu kommen, und nur zu häufig verlieren dann beide das Leben.

Kommt man an eine unbekannte Stelle ohne Vorschriften für Badende, so ist es, besonders an der See, eine selbstverständliche Vorsichtsmaßnahme, sich zunächst nach etwa vorhandenen Strömungen und dergleichen an dem zum Baden ausgewählten Platze zu erkundigen. Das am verlockendsten aussehende Wasser kann gerade am gefährlichsten sein.

Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, daß Nichtschwimmer nicht in tiefes Wasser gehen sollen. Aber wie die sich immer wiederholenden Unfälle zeigen, ist diese Warnung doch angebracht. In Seebädern sollten auch nur tüchtige Schwimmer während der Ebbe baden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Mutter sprechen wir allen auf diesem Wege unseren Dank aus.

Geschwister Loos.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während des Krankseins und der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, sowie für die vielen Kranzspenden danken herzlichst

Carl Schäfer nebst Angehörigen

Niederlaasphe, den 4. Juli 1930.

Zinsen-Zahlung.

Die Zinsen für Hypotheken- und Schuldscheindarlehen einschl. Aufwertungszinsen für das 1. Halbjahr 1930 waren am 1. Juli 1930 fällig.

An umgehende Zahlung wird hiermit erinnert.

Kreissparkasse zu Laasphe.

Für Schützenfest

finden Sie

fertige Kleider

modern und billig

bei

Fr. Vomhof, Erndtebrück

la. holl.

Früh-kartoffeln

Ztr. RM. 7.—

Einmachkirschen

Pfd. 30 Pfg., 10 Pfd. M. 2.80.

Ferner nehme Bestellungen auf **Johannis- und Stachelbeeren**, sowie auf **Sauerkirschen** zu billigsten Preisen entgegen.

Emil Schröder,
Erndtebrück.
Fernruf Nr. 30.

Beamter sucht ein **möbliertes Zimmer** mit voller Pension.

Off. mit Preis unter B. 10 an die Exped. d. Ztg.

Kriegerverein Feudingen

Der Verein beteiligt sich an dem am **Sonntag den 6. Juli** stattfindenden

Stiftungsfest

des Männergesangvereins „Concordia".

Antreten zum Festzug: **1.15 Uhr** m. im Vereinslokal (Gasthof Doerr).

Um recht zahlreiche Beteiligung der Kameraden wird gebeten.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe

Am **Sonntag den 6. ds. Mts.**, nachm. 3 Uhr findet bei günstiger Witterung

Uebungsschießen

auf dem Schießstand im Lahnbach statt.

Gewehre u. Patronen sind zur Stelle.

Der Vorstand.

Photogr.-Atelier Kämmereit-Laasphe

täglich — auch abends — geöffnet.



farbechte, federdichte Inletts, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen.

Fritz Vomhof, Erndtebrück.

Der
Männer-Gesangverein „Concordia" Feudingen
feiert am 6. Juli cr.
im romantischen Ilsetale sein

Stiftungsfest

wozu Freunde und Gönner des deutschen Männergesanges herzlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Die Musik wird von der Blöcherschen Kapelle ausgeführt.

Autofahrten
Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Einen kräftigen **Jungen** als

Schmiede-Lehrling

stellt sofort ein

Ernst Hackler,
Schmiedemeister,
Feudingen.

Sommersprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte und unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt. Keine Schälkuren.** Pr. Mk. 2,75. Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A.

Wittgst.-Drogerie M. Hintz, Laasphe.

M.-G.-V. „Eintracht" Laasphe.

Heute abend Gesangstunde.

Der Vorstand.

Sämtliche Drucksachen liefert preiswert Buchdruckerei E. Schmidt



Gesunde Füße

durch Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem. Gehwol verhütet Wund-, Blasenlaufen, beseitigt Schweißfuß.

Dose 0.50, 0.70, 1.—

Zu haben:
Drogerie Hintz,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

3. Sonntag nach Trinitatis.

10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Bauer.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Puderbach: 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. P. Heynen.

Koll.: Flußschiffermission. Evang. Gesellschaft für die protest. Deutschen in Südamerika.

Die Schulreiterin

Roman von Margarete von Saß.

28] Nachdruck verboten.

„Ich weiß von keinem Opfer, das du gebracht hast, Olga — bringe jetzt eins, verzichte freiwillig auf die Erbschaft, damit würdest du mir und dir die Ruhe wiedergeben."

Olga war entsetzt.

„Das kann doch dein Ernst nicht sein, Vater?"

„Doch, mein Kind. Ich bereue längst, was ich getan habe. Das ist mein Leiden, Olga — Tag und Nacht läßt es mir keine Ruhe — ich habe unverantwortlich gehandelt."

Er schwieg und sah mit einem Blick voll Qual ins Unbestimmte.

„Ich wollte dir helfen, Olga, und schädigte deine Schwester — mit dem Gelde Tussys versuchte ich Ingelene aus dem Erbe zu drängen."

„Tussy wird ihr Geld wiedererhalten, dafür stehe ich ein, und eine andere Schwester habe ich nicht, Vater."

„Das heißt, du willst sie nicht anerkennen, aber vielleicht wirst du es einmal müssen!"

„Nie!" Ihre Augen flammten. Ihr Gesicht war kreidebleich.

Der Vater streckte seine Hand nach ihr aus.

„Sei mal verständig, Olga, mach es mir nicht zu schwer. Olga, ich habe ein großes Unrecht begangen — ich leide unsäglich darunter und möchte es gutmachen. Olga, ich glaube, daß mir der Tod nicht mehr fern ist — soll ich schuldbeladen ihm entgegensehen?"

Olgas kalter Blick ging über ihn hin.

„Warum sprichst du vom Tode — es ist noch lange nicht so weit. — Und Schuld?" Sie zog die Schultern hoch. — „Eine Schuld wäre es — eine nie gutzumachende, wenn du die Deinen — uns — Mama, Tussy und mich um Lauenburg brächtest. Denn, bekäme die andere unser Gut, so würden wir heimatlos werden. Unsere Barmittel sind gering, von den Zinsen könnten wir drei nicht leben — bedenke einmal, wie große Ansprüche Mama ans Leben stellt — —"

„Mama müßte ihre Ansprüche einschränken lernen, du auch, das wäre wohl nicht das Schlimmste. Mama steht das Recht auf eine Wohnung im Schloße zu."

Olga lachte kurz auf.

„Na, ich bin überzeugt davon, daß sie auf dies Recht verzichten würde — sie würde sich wohl bestens dafür bedanken, mit einer Kunstreiterin zusammen zu leben."

„Laß doch das Harte, Gehässige einmal weg — laß uns verständig und ruhig über alles reden. Es handelt sich jetzt um mehr, als um den Besitz von Lauenburg."

Olga schien nicht zu verstehen.

„Um was denn noch?"

Die Hände des Kranken krampften sich zu Fäusten zusammen, die er vor seine Augen preßte.

„Herrgott — Herrgott, Olga, hast du denn kein Herz? Hättest du eins, so müßtest du meine innere Not spüren! In mir, Olga, schreit alles nach Erlösung von der Schuld — hilf mir doch — sei doch barmherzig!"

Er hob die Hände zu ihr auf. Sie richtete ihre schönen, dunklen Augen in kaltem Blick auf ihn.

„Die kleine Herzattacke, Vater, hat dich ganz klein gekriegt — die Furcht vor dem Tode mußt du überwinden. — Nun werde ich dich allein lassen, unsere Unterredung hat dich angegriffen."

Ein Stöhnen rang sich aus der Brust des Kranken.

„Wie kann ein Mensch so hart sein wie du, Olga?"

Sie war schon an der Türe, dort blieb sie noch einmal stehen und, zu ihrem Vater zurückblickend, fragte sie: „Hart?" Ein Lächeln verzog ihre Mundwinkel.

„Ich bin eben deine Tochter — ich bin das Produkt deiner Erziehung."

„Tussy ist auch von mir erzogen, sie hat einen anderen Charakter als du."

„Tussy hat gar keinen."

Sie trat ein paar Schritte ins Zimmer zurück.

„Ich kämpfe für meinen Besitz, Vater. Seit ich denken kann, bin ich von dir auf ihn gewiesen — ich habe es gelernt, die große Wirtschaft zu übersehen, ich liebe Lauenburg und gebe es nicht her. Um Lauenburg einen guten und verläßlichen Herrn zu geben, war ich entschlossen, Egelström zu heiraten."

„Du liebtest ihn ja," warf der Vater ein. Sie war ein wenig blaß geworden.

„Lieben? Nein ich liebe ihn nicht, nie mit einem Gedanken von Liebe war ich bei ihm, nie, nie, keinen lieb ich."

Ihre Stimme zitterte. Er wußte, daß es anders war. Sie hatte eine Natur, die schnell entflammte, sie hatte für Egelström geglüht, und als er eines Tages statt um sie, um Tussy geworben, da hatte Schmerz und Enttäuschung sie gehörig geschüttelt. Aber sie hatte überwunden. Und nun war sie mit ihrem Gefühl bei Werner, der Vater hatte es längst bemerkt. Aber auch diese Liebe würde sie überwinden, wenn sie es als notwendig erkannte. Sie war ein starker Mensch, wenn auch kein guter.

„Vater, nun denke ich, ist Klarheit zwischen uns, du verstehst mich hoffentlich. Du mußt es begreifen, daß ich nicht anders handeln kann, es mag ein Unrecht sein, möglich, aber es beschwert meine Seele nicht im geringsten, auch daß dein Seelenheil gefährdet ist, rührt mich nicht, ich habe für derartige Sentimentalitäten nichts übrig. Und noch eins Vater: sage Werner, daß er gehen soll, er ist hier ganz überflüssig."

Der Kranke fuhr auf. „Das kannst du nicht behaupten, er arbeitet rastlos und nimmt meine Geschäfte wahr, wie ich es besser nicht tun könnte, auch ist es mir ein Trost, ihn um mich zu haben."

„Auf diesen Trost wirst du nun aber verzichten müssen, halten wir ihn länger an unser Haus gefesselt, so schaffen wir uns dadurch Feindschaft."

„Du meinst Cornelie?"

„Ja."

„Nun, die ist nicht zu fürchten!"

„Nicht zu fürchten?" sagte sie gedehnt, „wo sie Mitwisserin unseres Geheimnisses ist?"

Sie wartet nicht erst seine Antwort ab, sondern forderte: „Also, ich bitte dich, Vater, sprich du mit Werner, er muß morgen schon unser Haus verlassen und soll uns auch nicht zu häufig aufsuchen."

Sie hatte Mühe, ihre Stimme fest zu machen. Der Kranke legte die Hände vors Gesicht und dachte: sie ist nicht nur das Produkt meiner Erziehung, sie ist so hart und zielbewußt, wie ich es einmal gewesen bin, was wundere ich mich über sie? Ich habe Evelyne Leid geschaffen und bin darüber hingegangen, als wäre ihr Leben nichts. Unter meinen harten Händen ist es zerbrochen, wie mein Leben zerbricht unter Olgas hartem Willen. Worüber beklage ich mich, was mir geschieht, ist die Vergeltung für das, was ich getan .....

11. Kapitel.

Schurich und Warmbt waren unzufrieden mit dem Geschäftsgange. Der Zirkus hatte wenig Zuspruch. Daran war nach ihrer Meinung Ingelene schuld. In den ersten Tagen ihres Auftretens war der Zirkus bis auf den letzten Platz ausverkauft, Warmbt und Schurich rieben sich schon vergnügt die Hände. „Nun kommt die Sache in Schwung," sagten sie sich. Aber es kam anders. Das Publikum wollte mehr als das Aus-der-Ferne-Bewundern, es wollte persönliche Fühlung mit ihr, wollte nach Schluß der Vorstellung mit der Künstlerin vergnügte Stunden verleben. Signorina Costa, die nicht mehr ritt, sondern nur noch in der Pantomine mitwirkte und sehr wenig Gehalt dafür bezog, war jeden Abend mit Besuchern des Zirkus zusammen. Ingelene war für dergleichen nicht zu haben.

„Seien Sie nicht fad," sagte Signorina Costa zu ihr, „machen Sie mit. Man speist gut zur Nacht und es kostet einem nichts. Gerade sehr unterhaltend sind die Leutchen nicht, es sind eben schwerfällige Holländer, aber nobel sind sie. Und man zieht sie dadurch, daß man nett mit ihnen ist, ins Haus."

Ingelene wies ihr Ansinnen schroff zurück.

(Forts. folgt.)